**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels

**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein

**Band:** 16 (1907)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Fürsorge für gute Luft [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-522326

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die "Union-Reklame" in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'"Union-Réclame" à Lucerne Verantworllich für Kedaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Kedaktion: Otto Amsler; K. Achermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



### Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die Trauer-Anzeige, dass unser Mitglied

#### Herr P. R. Badrutt, Mithesitze

des Hotel Engadiner Kulm in St. Moritz-Dorf,

nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren in Chur gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, den Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren

> Namens des Vorstandes: Der Präsident:
> F. Mortock.



Ed. Berlauer - Schirrer, Pächter des 

Herr Ed. Camenzind, Direktor des Hotel

monix) .

nix)

Parrains: MM. Géd. Gay-Crosier, Hôtel
du Glacier, Trient, et L. Gay-Descombes,
Hôtel Gay-Descombes, Forclaz.

err A. Schnabel, Direktor des Hotel Waldhaus Dolder, Zürich (persönliches Mitglied).

Paten: HH. H. Neithardt, Hotel Limmathof, und E. Dielmann, Direktor, Dolder Grand Hotel, Zürich.

Grand Hotel, Zurich.

err Max Schachenmann, Direktor des
Sanatorium Schatzalp-Davos (persönliches Mitglied).

Paten: HH. E. Baebler, Direktor, Hotel
du Lac, St. Moritz, und Ed. Cattani, jun.,
Hotel Titlis, Engelberg.

### Gabenliste

#### Besitzer des verschütteten Kurhaus Seeben.

			National Control of the Control of t		
Vor	vorig	er l	Nummer	Fr.	348
27	Frau	W٧	e. B. Bassler, Spiez	77	10
77	Anony	ym,	Wilderswil	77	10
7			Hartmann, Hotel Augustiner-		10
	noi,	Ž.u	ich	77	
**	N. N.	in	Engelberg	**	20
**	Herrn	ь.	N., Eden Hotel, Rom		10
77	,		Wieland, Hotel Seehof, Arosa	77	ē
22	27	Ρ.	Bon-Giger, Eden Hotel, Nervi	77	10
22	77	Ε.	Graeub in Nizza		20

# Die Fürsorge für gute Luft.

Wenn wir von guter Luft reden, setzen wir wenn wir von guter Luft reden, setzen wir häufig noch hinzu, "gute frische Luft", worin ausgedrückt wird, dass wir noch eine weitere Eigenschaft der Luft schätzen, nämlich einen bestimmten Wärmegrad, oder vielleicht richtiger einen bestimmten Bewegungsgrad.

einen bestimmten Bewegungsgrad.

Stubenluft ist sozusagen immer in Ruhe, freie Luft kommt nie zur Ruhe, auch nicht bei Windstille, wo sie immer noch mit 0.5 Meter pro Minute fliesst. So kommen wir auch an windstillen Tagen im Freien mit ungeheuren Luftmengen in Berührung. Die Luftbewegung steigert im Winter bekanntlich die Källeempfindung und jagt die kalte Luft bis auf die Haut. In der Mehrzahl der Tage im Laufe des Jahres hat sie aber gerade die Eigenschaft, die man erfrischend nennt. Der Wind lässt uns den Aufenthalt im Freien genussreich erscheinen, wenn die Stubenluft uns zu erdrücken scheint. den Aufenthalt im Freien genussreich erscheinen, wenn die Stubenluft uns zu erdrücken scheint. Wissenschaftlich gesprochen, hat die Windbewegung während des grössten Teiles des Jahres den Vorteil, dass sie die Neigung zu Schweiss und die Wasserverdunstung überhaupt mindert, Sie ist aber ausserdem unter Umständen, bei mässiger Kühlung, wenn uns diese in den Kleidern noch etwas fühlbar wird, ein prächtiges Korrektir gegen den depressorischen Charakter der Stubenluft, indem sie in augenehmster und erträglichster Form den Stoffwechsel über die Norm steigert. Der Wind und die Luftbewegung überhaupt erschaffen uns einen unschätzbaren Vorteil durch die natürliche Art der Abhärtung. Eine mit dem längeren Aufenthalt in geschlossenen Räumen immer verbundene Erscheinung ist das Ab nehmen des Appetits.

scheinung ist das Abnehmen des Appetits.

Der Appetit ist die infolge des Verbrauchs

des Nahrungsmaterials auftretende Lust zur Auf-

des Nahrungsmaterials auftretende Lust zur Aufnahme der Speisen. Diese Lust kann noch gehoben werden, wenn uns eine wohlschmeckende Speise gezeigt wird, oder wenn wir sie riechen oder gar davon kosten dürfen.

Der Mensch hält sich jahrelang auf seinem Gewicht, weil ihn der Appeit richtig zur Wahl der Speisen leitet. Der Appeiti kann aber an sich krankhaft vermindert oder vermehrt werden, im ersteren Falle wird ein allmähliches Sinken des Körpergewichts eintreten, im zweiten Falle ein Zunehmen. Eine aussergewöhnliche Abnahme des Appetits trifft man bei allen Leuten, die lange Zeit in Stuben leben müssen, sie büssen an Gewicht allmählich ein. an Gewicht allmählich ein.

Das einzig richtige Corrigens gegen die appe-titmindernde Wirkung veratmeter Luft in der Wohnung überhaupt ist der Genuss der frischen Luft im Freien. Wir erfahren im Wohnung überhaupt ist der Genuss der frischen Luft im Freien. Wir erfahren im Freien, besonders bei bewegter Luft, eine Ermunterung und Auffrischung, die sich durch keine andere Einwirkung in allen Einzelheiten erreichen lässt, ja der Wind steigert durch die Hauteregung unter Umständen den Stoffwechs eil in ganz erheblichem Masse und unter Empfündungen, die weit angenehmer sind, als die blossen Wirkungen der Kalte.

Der Genuss der frischen Luft vor dem Essen steigert den Appetti nicht nur, weil die hemmenden und depressorischen Einflüsse schlechter Luftwegfallen, sondern auch deshalb, weil die Blutverteilung eine andere wird.

Die guten Wirkungen, die der Kurant z. B. von den im Freien eingen om menen Mahlzeiten verspürt, sind sattsam konstatiert und sind ein klarer Beweis für die Vorteile frischer Luft.

Luft.

Selbstverständlich bildet zur Gewinnung frischer Luft das gute, ausgiebige Lüften der

Wohnungen etc. eine unerlässliche Beding In diesem Punkte wird aber noch viel gesündigt, ein Uebelstand, den hauptsächlich ein Hotel sich ein Uebelstand, den hauptsächlich ein Hotel sich nie sollte zu schulden kommen lassen. Wie oft kommt es aber vor, dass man es nicht für nötig findet, zu lüften, Staub und schlechte Luft hinauszulassen! Die Fenster bleiben oft auch tagsüber geschlossen, auch wenn kein Schulz vor Kälte nötig ist. Manchmal sind die Oberflügel der Fenster selbst dort, wo frische Luft sehr ratsam wäre, durch Gardinen, Vorhänge, Rouleaux oder Draperien verschlossen. Unkenntnis, Trägheit, Bequemlichkeit oder Unverstand richten so durch Unterlassung einer wichtigen hygienischen Vorsicht viel Schaden an.

Die Luftverhältnisse sind natürlich auf

Unterlassung einer wichtigen hygienischen Vorsicht viel Schaden an.

Die Luftverhältnisse sind natürlich auf dem Lande andere, bessere als in den Städten, hauptsächlich in den Grossstädten. Im allgemeinen zeigt die Stadtluft bei trockenem Wetter sich viel staubiger als die Landluft. Enge der Strassen, Höhe der Wohnung über der Strasse, Pflasterung, Strassenreinlichkeit, Verkehrsgrösse, Pflasterung, Strassenreinlichkeit, der der Jene ist die Luft reiner, dann bleibt als Luftschmutz nur der Russ übrig. Die Stadtluft hat aber eine ganze Reihe riechender Stoffe, die den nätürlichen Reiz einer guten Luft vermindern. Besonders deutlich wird der Stadtgeruch bei Windstille und im Sommer unmittelbar vor einem Gewilter, wenn das Barometer rasch sinkt. Da kommt die ganze "Stadtblume" zum Vorschein. Aus allen Poren des Bodens strömt dann die Bodenluft, aus Kellern, Gewölben tritt die Luft heraus und wälzt sich in den engen Strassen weiter, eine Geruchssymphonie oft erschreckender Art. Was die gütige Natur uns von diesen Dingen sonst entzieht, es kommt aus Tageslicht. Die unermüdlichen Behüter einer rischen Luft sind die Winde; aber so ein Gesele, der in einigen tausend Metern Höhe mit Schnel Zugesechwindigkeit dahinbraust, wird schon über den Dächern unserer Stadt zahmer selle, der in einigen tausend Metern Höhe mit Schnellzugsgeschwindigkeit dahinbraust, wird schon über den Dächern unserer Stadt zahmer und langsamer, in den Strassen erlahmt er noch mehr und in den Höfen hat man oft nur ½ 200 der Windstärke wie über Dach gefunden, ja die Luft des Hofes ist mehr eine Kreisbewegung als eine lebhafte Erneuerung derselben. Baustil und Bauweise haben freilich einen grossen Einfluss. Je weniger umbaut die Höfe sind, um so besser zieht die Luft hindurch. Offene Bauweise, Villenbauten bieten die Gewähr für weit bessere Lufterneuerung. In kleinen Städten wird durch einen kräftigen Wind die ganze Luftverunreinigung weggeblasen, bei grosser Ausdehnung einer Stadt aber nicht mehr.

Die Stadtluft hat somit das Eigenartige, dass

Die Stadtluft hat somit das Eigenartige, dass sie nach der Lokalität des Bewohners doch recht verschieden sein kann. Die Grossstadtluft entbehrt zum mindesten der atemvermehrender

verseneden sein kann. Die Großskladiluit entbehrt zum mindesten der atemvermehrenden Beigabe wohlriechender Bestandteile.

Die wichtigste, den Charakter der Grossstadtluit bedingende Unreinlichkeit ist Rauch und Russ; er ist auch der Typus der modernen Städteluftverunreinigung.

Was ist nun eigentlich der "Rauch", der aus Essen und Kaminen aufsteigt? Nichts Einheitliches, wir haben da zu unterschieden zwischen Gasen, der Kohlensäure, des giftigen Kohlensaure, des schwefelsaure, Salzsäure, dann Dämpfen, die etwa dem Teer gleichen, dem "Russ" im engeren Sinne.

Manchmal fällt der Russ herab, aber auch wenn man ihn nicht sehen kann, ist er der Strassenluft beigemengt. Die Verschmutzung der Häuser und Wäsche sagt uns genug, wie schon manches Hotel es in unflebsamer Weise erfahren hat. Man hat aber merkwürdigerweise die Menge

hat. Man hat aber merkwürdigerweise die Menge des Russes nie in sorgfältiger Weise bestimmt.

Die Rauchdurchmischung der Atmosqhäre hat einen nachteiligen Einfluss nach einer Richtung, wo man ihn vielleicht gar nicht vermuten würde, nämlich hinsichtlich des Stadtklimas. Kohlennammen ninsientlen des Stad ut i I mas. Konien-rauch ist nämlich eine Ursache für die dunstige und undurchsichtige Atmosphäre und für das Entstehen des Nebels. Ueber der Grossstadt lagert zu allen Zeiten des Jahres eine Dunst-schicht gleich einer Halbkugel, die je nach ihrer Dichte das Himmelsblau verdüstert oder den Eindunde einer gleichwissiene Wellenmesse Eindruck einer gleichmässigen Wolkenmasse macht, durch die die Sonne mit bleiernem Glanze macht, durch die die Sonne mit beiernem Gianze sich durchkämpft, oder sie deckt uns auch die Sonne als sogenannter Hochnebel über der Stadt schwebend. Manchmal findet man eine rötlich-braune Dunstmasse in den Strassen, dass man auf 50 Meter Eufernung kaum Gegenstände erkennen kann — der matt sich durchkämpfende Sonnenschein wirft tiefblaue Schatten. Auch in Sonnenschein wirst tiesblaue Schatten. Auch in den Stuben erkennt man den Dunst, und der Geruch nach schweseliger Säure lässt keinen Zweisel über seine Herkunst. Zur kalten Jahreszeit kommt es zu wahren Tiespebeln, die in den Strassen liegen. In London, wo sich die Verhältnisse der Nebelbildung noch viel gigantischer entwickeln, rechnet man im Jahre 30—50 Nebeltage, darunter einige Erbsensuppennebel, wie man die dichtesten, den Verkehr völlig hemmenden, nennt. Seit 1870/71 nahmen in London die in der Zeit Dezember bis Februar austretenden Nebel von 18 auf 31 zu. Man sieht, welchen Nebel von 18 auf 31 zu. Man sieht, welchen gefährlichen Zuständen die Grossstadtatmosphäre zutreibt.

Aber nicht nur die Nebeltage steigen mit dem Kohlenverbrauch, auch die Stunden des Sonnenscheins nehmen namentlich in den Wintermonaten so ab, dass wir ganz sonnenlosen Zeiten entgegensteuern. Es gibt Instrumente, die uns das Geschäft, die Stunden Sonnendie uns das Geschaft, die Stunden Sonnen-scheines zu zählen, abnehmen; mit diesen In-strumenten hat sich ergeben, dass London, Ham-burg, Magdeburg und wohl überall, wo man untersucht, die Stadt allemal weniger Sonnen-schein hat als das benachbarte Land mit reiner Luft. London hat pur 1026 Sonnenscheinstunden Luft. London hat nur 1026 Sonnenscheinstunden im ganzen Jahre. Das benachbarte Kew aber 1400! In den Januaren der Jahre 1893—1900 hatte eine in Berlin sogar nicht im Innern der Stadt gelegene Station 36 Stunden Sonnenschein, Potsdam aber 48. Der Rauch stiehlt uns das Sonnenlicht, und zwar am meisten in den Monaten Dezember und Januar, wo wir an sich schon so sehr an Sonnenmangel leiden.

Jannar 1900 hatte überhaupt nur 9 Stunden nenschein, eine trostlose Winterzeit, denn Jannar 1900 hatte überhaupt nur 9 Stunden Sonnenschein, eine trostlose Winterzeit, denn viele Personen leiden unter diesem beständigen Halbdunkel ausserordentlich, die Arbeitslust wird vermindert, die Stimmung trüb und missmutig. Dazu werden die sonnenarmen Tage mit jedem Jahr lichtärmer, weil zugleich mit der Abnahme der Sonnenscheinstunden offenbar auch die Dichte nud Dicke des Hechweles wöche.

der Sonnenscheinstunden offenbar auch die Dichte und Dicke des Hochnebels wächst.

Aber auch an Tagen mit Sonnenschein ist die Stadtsonne eine andere geworden. Sie ist viel weniger kräftig in ihrer Wirkung als im Freien, auf dem Lande.

Wie soll es aber in Zukunft werden, wenn die Zunahme des Kohlenverbrauchs in gleich unheimlicher Proportion ansteigt? Das ist eine ernste Frage, die sich die öffentliche Gesundheitspflege vorzulegen hat.

Die Grossstadtluft ist also tatsächlich nicht

neitspiege vorzuiegen nat.

Die Grossstadtluft ist also tatsächlich nicht nur durch den grösseren Staub- und Bakteriengehalt, sondern auch durch den Russ- und Säuregehalt von der Landluft wesentlich verschieden.

In gesundheitlicher Beziehung wird man wohl behaupten dürfen, dass die Luft im Freien in der Stadt zwar besser ist als in den Stuben aber sie steht doch zweifelos hinter der Landluft, nicht unv deschle weil sie einen met luft, nicht nur deshalb, weil sie einen meh

oder minder ausgeprägten unreinen Geruch be-

oder minder ausgeprägten unreinen Geruch besitzt, sondern wohl noch ausserdem wegen ihres Einflusses auf die Atemorgane.

Die Sehnsucht, freier zu atmen, mit Lust und Behagen die aromatisch gewürzte Luft des Waldes, der Wisse aufzunehmen, wird für den Stadtbewohner, den Grossstädter in erster Linie, unstillbar. Ihn gelüstet nach Licht und Sonne. So kehren Millionen, deren Voreltern einst in die Städte eingewandert waren, um dort das gelöbte Land zu finden, reuevoll zum Land zurück. Der Naturhunger und der gesunde Sinn treibt den Menschen hinaus, meist nur sozusagen zu einem kurzen Aufatmen, dann kehrt er zurück in die Mauern, die ihn ein Gefängnis dünken. So erkauft sich also der Grosstädter oft unter grossen pekuniären Opfern die gute Luft. Für die schlechten teueren Wohnungen wird er sozusagen mit einer besonderen Steuer belastet. Wem die Glücksgüter mehr gewähren als einen Wegenschichen flüchtigen Besuch des Landes, der nimmt den Wanderstab, der eine schätzt die See, der andere den Wald, der dritte die Berge. Sie schütteln die trüben Gedauken des Alltagsehens ab hand der Wild scheint liben die Schenes ab hand der Wild scheint liben die Schenes ab hand der Wild scheint liben die Schatzen.

der nimmt den Wanderstab, der eine schätzt die See, der andere den Wald, der dritte die Berge. Sie schütteln die trüben Gedanken des Alltagslebens ab und der Wind scheint ihnen die Sorgen om Leib zu blasen. Die gute Luft tut ihre Wirkung. Die würzige Luft eines Tannenwaldes lässt uns tiefer atmen, dazwischen ein Lufthauch aus dem sonnenwarmen Humus, der Duft von Alpenheu auf einer Wiese, der Veilchenflechte auf dem Felsblock eines Bergbaches. Alles dies ist gute Luft. Es wächst die Lust zum Marschieren wie der Appetit auf einfache Kost. Wediese Luft richtig zu nützen versteht, wird auch einen Vorrat von Gesundheit mit nach Hause nehmen.

Wer aber auf die gute Landluft allein baut und nicht weiter will, als im Strandstuhl sitzend die bessere Luft geniessen, der wird nicht sein Ziel-terreichen, denn dem Stubenmenschen fehlt dann Arbeit, diese muss er eben nachträglich leisten, und wer dem Wind gut standhalten und seine belebende Wirkung gut erfahren will, muss nicht ruhen, sondern geben.

Ob man aber auf dem Lande immer die gute Luft finden kann? Wenn man sieht, mit wie elenden und engen Quartieren sich vielfach die Gäste genügen lassen, kann man bezweifeln, dass dabei viel an Gesundheit gewonnen wird. Es kommt nicht nur darauf an, dass, sonder

dass dabei viel an Gesundheit gewonnen wird. Es kommt nicht nur darauf an, dass, sondern wie man den Landaufenthalt wählt. Unter der Firma Landaufenthalt und Erholung wird heutzutage viel Unfug getrieben. Die Reiselust ist fast krankhaft gesteigert, die Güte der Luft und der gesundheitliche Wert derselben nimmt mit der Kilometerzahl der Entfernung vom Heimatsort keineswegs zu und ebenso wenig sind die in Mode kommenden "Luftkurorte" immer die idealsten Punkte vom Standpunkte des Hygienikers. Hygienikers.

Mit diesen Wiedergaben aus der einleitend zitierten Schrift des bekannten Hygienikers Professor Rubner glauben wir den Lesern eine wilkommene Lektüre geboten zu haben. Der im Hotelfach interessierte — und um solche handelt es sich für uns in erster Linie — kann daraus viele nützliche Winke entnehmen und daraus viele nützliche Winke entnehmen und je nach Massgabe der Umstände seines Wirkungskreises in Praxis umsetzen. Für die in der 
"Hotel-Revue" schon mehrfach berührte Reform im modernen Hotelbau und innere Einrichtung bieten die Ausführungen ebenfalls beherzigenswerte Fingerzeige an die Adresse des Hoteliers sowohl wie des Archiekten. Aber auch der passiv interessierte Leser, der Hotel- und Kurgast zu Stadt und Land, erfährt aus der Lektüre manches, das er sich für die Wahl und Art seines Kuraufenthaltes eventuell wird zu den Schlussbemerkungen des Aufsatzes. Der Kampf um gute Luft ist eine der vornehmsten Aufaben der modernen Hygiene, woran die Hogaben der modernen Hygiene, woran die Ho-telerie in hervorragendem Masse mitbeteiligt ist. Es ist nur zu wünschen, dass sie sich Zusammenwirkung mit den andern einschlägigen Faktoren der Lösung des schwierigen, aber dankbaren Problems gewachsen zeigen möge.

#### Das Troncsystem, Oberkellner und Kellner.

(Eingesandt.)

In der "Schweiz. Hotel-Revue" lese ich die Aeusserungen eines Oberkellners, die ich als vollkommen richtig bezeichnen kann. Wenn kein Trone vorhanden wäre, sondern jeder behalten könnte, was er persönlich bekommt, so würde sich auch jeder Kellner mehr darum bemühen, seine Gäste zufrieden zu stellen, damit er auch dementsprechend belohnt würde. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass hierin auch der Stolz eines jeden strebsamen jungen Mannes liegt; wird er vom Gast gut belohnt, so ist es, weil er es verstanden hat, ihn gut zu bedienen und zu behandeln.

und zu behandeln.

Mit dem "Troncsystem" aber geschieht eben das Gegenteil; der Eine kann noch nicht gut bedienen, der Andere sagt sich: "Fär was soll ich zusehen, dass ich mehr einbringe, ich bekomme doch gerade nur soviel, wie der andere, der jünger ist und nicht arbeiten kann." Der andere ist womöglich gar noch Egoist und denkt an sich allein, wodurch nur Reibereien entstehen müssen. Wer leidet darunter? Eigentlich alle, aber der Oberkellner am meisten, weil er nicht nur seinen Nachteil davon hat, sondern auch den Gästen und dem Prinzipale gegenüber für das alles verantwortlich ist. sonueri aucu un vasien und dem rinkspare gegenüber für das alles verantwortlich ist. Ohne Tronc aber wären alle diese Unannehm-lichkeiten zu verhüten. Allerdings weiss ich sehr wohl, dass man nicht überall ohne Tronc arbeiten kann; aber möglich wäre es doch in den meisten Fällen.

### Der Kellner und das Berner Lehrlingsgesetz.

In der letzten Herbst erlassenen Vollziehungs In der letzten Herost erlassenen vollzeiungs-verordnung zum kantonalen Berner Lehrlings-gesetz ist wohl eine Lehrzeit für Kochlehrlinge festgesetzt, nicht aber eine solche für Kellner. Dieser ist darin überhaupt nicht erwähnt. Dieser ist darin überhaupt nicht erwähnt. Petitionen des Wirtevereins und eines Angestelltenvereins, wonach das Kellnerwesen in die Verordnung einbezogen werden sollte, wurden vom Berner Departement des Innern an den Zentralvorstand des schweizerischen Gewerbevereins gewiesen. Die Prüfungskommission dieses

vereins gewiesen. Die Prüfungskommission dieses Vereins hat dem Wirteverein geantwortet: "Gegen die einjährige Lehrzeit (für Kellner) haben wir nichts einzuwenden, werden jedoch diesen Beruf, weil nicht gewerblicher Natur, nicht in unser Verzeichnis aufnehmen!" Gegen diese Auffassung von dem Wesen des Kellners wendet sich nun die Angestelltenpresse als unzutreffend. Da man vom Kellner eine Lehrzeit verlange und entsprechende Fachschulen eingerichtet habe, so müsse der Kellner auch berufsmässig behandelt werden und hätte daher in besagter Vollziehungsverordnung auch angeführt werden sollen.
Letztere Argumentation hat auf den ersten

auch berutsmassig benandent werden und nate daher in besagter Vollziehungsverordnung auch angeführt werden sollen.

Letztere Argumentation hat auf den ersten Blick etwas für sich, aber genau besehen hinkt sie doch. Denn im Grunde ist die Kellnerfunktion kein wirklicher Beruf, der um seiner selbst willen erlernt wird, sondern vielmehr nur eine Etappe, ein Zwischenglied, eine Zwischenstufe auf der Leiter der verschiedenen Stadien, die zum Restaurtatur- oder Hotelierberufe führen. Der Kellnerdienst ist, wie auch der Portierdienst, nicht endgültiger Selbstzweck für den, der ihn leistet, sondern ein Hilfsmittel zum Zweck des Hotelier- oder Restaurateurberufes. Leder, der sich diesem Berufe zuwenden will, muss im Kellnerwesen womöglich praktich bewandert sein, was eine gewisse Zeit erfordert. Ist diese durchgemacht, so wird der junge Mann dem nächsthöhern Stadium auf dem Weg zum Hotelierberuf sich zuwenden. Es hat also einen ganz guten Grund, dass der schweizerische Gewerbeverein den Kellner nicht als Ausübenden eines wirklichen Berufs betrachtet und behandelt und ihn nicht auf gleiche Linie mit dem Koch stellt. Letzterer repräsentiert einen regelrechten Beruf, der um seiner selbst willen gelehrt, gelernt und ausgeübt wird. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn er in einem Lehrlingsgesetz als Beruf berücksichtigt wird. Dass diese Rücksicht nicht auch auf den Kellner Anwendung findet, ist also von diesem Standpunkt aus berechtigt und begreißlich, aber wünschenswert wäre die Berücksichtigung der Kellner darum gewesen, weil dann eine Norm für die darum gewesen, weil dann eine Norm für die Kellner-Lehrzeit gegeben gewesen wäre. Dass eine solche fehlt, ist eine Lücke.

#### Französische Landhotels.

(Eingesandt)

In verschiedenen Artikeln hat die "Hotel-Revue" in letzter Zeit ihre Leser darauf aufmerksam gemacht, dass in den uns umgebenden Ländern ein Aufflackern der Propaganda zugunsten des einheimischen Fremdenverkehrs zu konstatieren sei, und dass man speziell auf Massnahmen sinne, um gleichzeitig dem schweiz. Fremdenverkehr den grösstmöglichen Abbruch zu tun. Oesterreich und Baiern wurden als Beispiele angeführt. Die Sammlung wäre jedoch nieht vollständig ohne einen Einblick in nicht vollständig ohne einen Einblick in Konkurrentenpsyche unserer westlichen

die Konkurrentenpsyche unserer westlichen Nachbarn.

Es ist bei uns nämlich viel zu wenig bekannt, dass die Franzosen uns um etwas beneiden.¹) Diese gewiss seltene Erscheinung muss daher von all denjenigen mit Genugtuung registriert werden, die sich bisher stets ärgern mussten, dass das Gute nur dann jenseits des Jura als "gut" anerkannt wurde, wenn es als "Nouveautie" oder "Article de Paris" angesprochen wurde. Man darf sich darüber freuen, denn dieser Neid bedeutet nichts anderes als einen Ausgleich. einen Ausgleich.

einen Ausgleich.

Doch zur Sache! Die Franzosen beneiden
uns um unseren Komfort auf Reisen. Sie sehen
und hören mit Betrübnis von den modern und
bequem eingerichteten Hotels, die der Reisende bequem eingerichteten Hotels, die der Reisende überall bei uns vorfindet und sie vergleichen damit die Hotels der französischen Provinz. Die vernünftigen Franzosen geben ohne weiteres zu, dass ihre Provinzhotels eben ganz und gar "Provinz" im schlechten Sinne des Wortes sind. Die Mehrzahl dieser Hotels — von den grossen Karavansereien der Balneautationen abgesehen — stehen ungefähr auf der gleichen Stufe, wie zur Zeit, wo man noch mit der Postkutsche von Paris nach Marseille fuhr. Die Zeit scheint für sie stillgestanden zu sein, und noch letztes Jahr lasen wir in einem französischen Blatte 2), es sei für eine alleinreisende Dame geradezu unmöglich, in den meisten französischen Landhotels abzusteigen, da diese in hygienischer und manch anderer

meisten franzosischen Lannoteis abzusteigen, da diese in hygienischer und manch anderer Hinsicht so zurückgeblieben seien, dass das An-standsgefühl auf Schritt und Tritt verletzt werde. Welche Wandlungen haben in dem gleichen Zeitraum unsere Hotels durchgemacht! Nicht etwa nur in den grossen Zentren des Fremden-verkehrs, sondern auch in allen kleinen Ortschaften mit etwelchem nennenswerten Verkehr. Einmütig sind unsere Hoteliers bemüht ge-

<sup>9)</sup> Hievon, sowie von andern in diesen Ausführungen betonten Punkten, war mit aller Deutlichkeit die Rede in unserm Artikel "Ein Gegner der Schweiz", No. 40 1966. – Red.
<sup>9</sup> Im "Dion Bouton;" Pierre Giffard; Le bon hötelier.

wesen, mit dem Zuge der Zeit mitzugehen, wohl erkennend, dass auch das Hotel eine wichtige Verkörperung des Fortschrittes ist. Wir Zeitgenosen haben das alles als etwas Selbstverständliches hingenommen. Selten kommt

Wir Zeitgenossen naben das aues as etwas Selbstverständliches hingenommen. Selten kommt uns der Gedanke, dass es nicht immer so bequem war, und dass noch unsere Grossväter unter ganz anderen Verhältnissen ihr müdes Haupt auf der Reise niederlegen mussten. Auch der Fremde, der zu uns pilgert, weiss, dass er hier eine Behaglichkeit findet, die ihm nicht einmal zu Hause geboten wird.

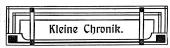
In Frankreich soll es nun auch anders kommen. In den dortigen Fachschriften weist man auf das Beispiel der Schweiz hin, studiert deren Methode und deren Einrichtungen, und lässt kein Mittel unversucht, um die Landlords\* aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Man beweist ihnen klipp und klar, dass sie an dem geringen Touristenbesuch der schönsten Landesgegenden die grösste Schuld tragen. Man sagt ihnen auf den Kopf zu, dass sie von dem Betriebe eines modernen Hotels keine blasse Ahnung haben und stachelt ihren chauvrinstischen Ehrgeiz mit einem Vergleiche mit dem schwerfälligeren Schweizer auf. Ja, man rät ihnen förmlich bei denselhen in die Lehre zu gehen. fälligeren Schweizer auf. Ja, man rät ihnen förmlich, bei denselben in die Lehre zu gehen, tormich, bei denseteen in die Lenre zu genen, wie diese den Hotelierberuf als einen schweren, verantwortungsvollen auffassen und verspricht ihnen einen regen Besuch und klingende Einnahmen, wenn sie sich dazu verstehen, recht viele Verbesserungen einzurichten. Dass es bei diesen Ermahnungen nicht ohne Nebenhiebe an unsere Adresse abgeht, sei erwähnt, soll uns oher richt verlier beschiftligen.

oen diesen Ermanningen nient onlier vereenineber an unsere Adresse abgeht, sei erwähnt, soll uns aber nicht weiter beschäftigen. Wir können den französischen Hoteliers ohne Neid bei ihrer Metamorphose zuschauen und nur daraus die Lehre ziehen, dass jeder Stillstand in der Entwicklung gleichbedeutend mit Rückschritt ist. Angst brauchen wir nicht zu empfinden, denn unsere Hotelindustrie hat im Ausbau, in Anbringung und Ausdenken von Verbesserungen ein derartiges Tempo — und ohne äusseren Antrieb! — eingeschlagen, dass kapitalschwache Hotelbesitzer kaum folgen können. Wenigstens ist schon manchem der Atem ausgegangen, der sich bei den Verbesserungen "übernommen" hatte.

Freuen können wir uns aber darüber, wenn aus den gallischen Neidäusserungen als Lob unserer Hotels herausklingt, und wenn dieselben

aus den gallischen Neidäusserungen das Lob unserer Hotels herausklingt, und wenn dieselben als Muster hingestellt werden. Raffen sich nun die französischen Hoteliers etwas auf, so werden wir vielleicht noch einmal unerwartet zu Ehren gezogen werden. Es stehen dann vielleicht an dem Portal eines modernisierten französischen Hotels die verlockenden Sätze zu lesen: "Service suisse", Nouveauté de Lucerne", Comfort Oberland bernois", "Luxe de l'Engadine" u.s.w.

Th. G.



Lausanne. Hier ist das neue Hotel de l'Europe, an der Avenue Ruchonnet, eröffnet worden. Besitzer ist Herr M. Fallegger-Amrein.

Zörich. Herr Rud. Rommel hat sein Badhotel und Kuranstalt Mühlebach an Herrn J. Gross-Meyer verkauft.

Onchy. Für das Betriebsjahr 1906 proponiert der Verwaltungsrat der Société immobilière (Hotel Beau-Rivage) eine Dividende von 12% (wie im Vor-jahra).

Beau-Rivage) eine Dividende von 12% (wie im Vorjahre).

Solothurn. Wir werden ersucht, das umgehende Gerücht, Herr R. Huber beabsichtige sein Hotel zur Krone zu verkaufen oder es sei bereits verkauft, zu dementieren, da eine solche Absicht nie bestanden habe und das Gerücht lediglich auf leichtfertiges oder übelwollendes Geschwätz zurückzuführen sei.

Montreux. Das Hotel du Cygne, welches durch die Erstellung des Montreux-Palace an dieses angegliedert wurde, ist am 11. März d. J. wieder eröffnet worden. Es wurde vollständig modernisiert und enthält nummehr 120 Betten. Die Einrichtung der Cimmer etc. wurde im Stile des Palace ausgeführt, und bilden die beiden Häuser (Palace und Cygne) nummehr ein einheitliches Ganzes mit zusammen 450 Betten.

Unlauterer Wettbewerb ist es, wenn in einer

numeir ein einheitliches Ganzes mit zusammen 450 Betten.

Unlauterer Wettbewerb ist es, wenn in einer Annone der "Strasburger Post" ein Hotel in Palanza wider besseres Wissen sich als einzig deutsches Auftragen ein der Betten der Strassen sich als einzig deutsches Auftrages einfallen des es in der Ett Konkurrens geschädigt wird. Der betreffende Hotelbesitzer sucht überdies seine Kollegen noch dadurch zu überholen und zu benachteiligen, dass er in letzter Zeit auch noch ein offizielles Auskunftsbureau eröffente hat. Man fragt sich, wiese er dazu die Bewilligung erhalten konnte. Sämtliche Hoteliers des Pilatzes schen sich veranlasst, gegen dieses Vorgehen vereint aufzutreten.

Bad Homburg v. d. Höhe. In der Sitzung des Homberger Hotelier-Vereins vom 18. März d. J. wurde einstimmig nachfolgender Beschluss gefasst: Nachdem ein Ersuchen des genannten Vereins an Herausgeber des Gaude Continental Brudshau, die Inserte der Homburger Hotels mit Rücksicht darauf, dass die inserierenden Herren Saisongeschäfte betreiben, nur für die Sommersaison aufzunehmen und einster in diesem Handbuch und allen ähnlichen Unternehmungen nur unter der Bedingung zu inserieren, dass tatsichlich die Zeitperiode für die Insertion mit der Betriebsperiode (Saisondauer) in Einklang gebracht wird.

Cook-Coupons. Der InternationaleHotelieverein atte der Filma Cook ersucht, seine Stellung zu dem

klang gebracht wird.

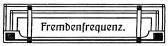
Cook-Coupons. Der Internationale lictelier verein hatte die Firma Cook eraucht, seine Stellung zu dem Beschlusse der Generalversammlung vom 19. Sept. 1906 in Köln tiber Erhöhung seiner Couponspreise mitzuteilen. Darauf ist aber, wie auch auf die erste Meldung an ihn, wiederum eine ausweichende Antwort erfolgt, die wie eine Ablehung erscheint. Vun ist laut. Wochenschrift' beschlossen worden, auf ein nochmaliges Schreiben an Cook eine endliche bestimmte Antwort zu verlangen. Der Verein müsse darauf bestehen, dass diese Angelegenheit erleigt werde und behalte sich vor, eventuell anderweitige Wege zu suchen, um die berechtigte Forderung der Hoteliers an das Reisebureau geltend zu machen.

St. Mortz. Der "Frankt. Zug." wird aus Bern.

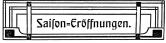
St. Moritz. Der Frankf. Zig.\* wird aus Bern geschrieben: "Kürzlich brachten einige Blätter die Meldung, als der deutsche Kronprinz nach St. Moritz gekommen sei, habe eine ganze Anzahl Engländer den Ort demonstrativ verlassen und sei erst nach der Abreise des Kronprinzen wieder nach St. Moritz zurückgekehrt. Obwohl die Meldung, die auch in einer Reihe schweizerischer Blätter Aufnahme ge-funden hat, von vorneherein den Stempel der Un-

wahrheit und tendenziösen Hetze trug, bin ich der Sache doch auf den Grund gegangen, um zu ver-hindern, dass in Deutschland von gewissen Kroisen aus dieser falschen Nachricht Kapital geschlagen werde. Auf Grund meiner Erkundigungen kann ich denn auch feststellen, dass an der Sache kein wahres Wort ist."

and the state of the control of the



Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 2. bis 8. März.
Doutsohe 1463, Engländer 498, Schweizer 488, Franzosen 200, Holländer 167, Belgier 56, Russen und
Polen 381, Jesterreicher und Ungarn 211, Portagiesen, Spanier, Italiener, Griechen 128, Dänen,
Schweden, Norweger 30, Amerikaner 43, Angehörige
anderer Nationalitäten 42. Total 3678.



Bex: Hôtel & Bains de Crochet, 25. März. Luzern: Hotel de l'Europe, 27. März

Vitznau: Hotel Rigibahn, Hotel Rigi, Hotel Weisses Kreuz, Hotel Vitznauerhof, 23. März. Weggis: Hotel Bellevue, 23. März.

Vertragsbruch. — Rupture de contrat. Fritz Drexel, Saalkellner. F. Burkhardt, Hotel du Lac, Neuchâtel.

# Auskunft über

Rob. Gehring, Buchhalter, aus Köln, erteilt M. Hotop, Direktor, Hotel National, Genf.

Hiezu als Beilage: "Personal-Anzeiger".

#### AVIS.

Avant que vous schetze en Suisse ou à l'Etranger un Hôtel, Pension, etc., ne manquez pas de demander à l'Hotels-Coffice à Genève des renseignements sur le randement possible, la situation, l'avenir et l'esti-mation de la valeur réalle de l'affaire que l'on vous propos. L'Hôtels-Office, dirigé par un groupe d'hô-teliers bien connus, a le principe de seconder et conseiller les acheteurs moins expérimentés.

## Der internationale Rotel-Celegraphen-Schlüssel

kann in beliebigen Quantitäten gratis und franko bezogen werden beim

Hotelierbureau in Basel.

# Le code télégraphique international des hôtels

est envoyé gratis et franco sur demande et en quantités voulues par le

Bureau des Hôteliers à Bâle.